



# *Erlebnisbericht Nepal*

Isabell Matthaes

31. Dezember 2015 – 31. März 2016

*„Nepal ist nicht da, um verändert zu werden,  
sondern um Dich zu verändern“*

Sir Edmund Hillary

*Namaste,*

mein Name ist Isabell Matthaes, ich bin 22 Jahre alt und komme aus einem 600 Seelendorf in der Nähe von Calw im schönen Schwarzwald. Ich bin schon immer wahnsinnig gerne durch die Welt gereist, in fremde Länder, um deren Menschen,



Kulturen und Landschaften kennen zu lernen,

immer auf der Suche nach neuen Abenteuern und Herausforderungen mit denen man wachsen kann. Deshalb war für mich von Anfang an klar, dass ich die Zeit meines Fremdpraktikums im dritten Semester meines Studiums an der DHBW Stuttgart unbedingt für eine Auslandsreise nutzen möchte.

Vom Schulprojekt ASHA habe ich durch Doris Kupferschmidt und das Zentrum für interkulturelle Kompetenzen (ZIK) an unserer Uni gehört. Nachdem ich mich genauer informiert hatte, war ich sofort angetan von der familiären Art des Projektes und der Tatsache, dass man durch seine Arbeit dort etwas Nachhaltiges schaffen konnte. Jeder weitere Erlebnisbericht ehemaliger Praktikanten unterstrich das positive Bild, dass ich in meinem Kopf entwickelte. Schon bald stand mein Ziel fest, ich wollte nach Nepal und Teil der „ASHA-Familie“ werden. Fest entschlossen bewarb ich mich also für die Stelle. Drei Tage nachdem ich meine Bewerbung abgeschickt hatte dann die Schocknachricht vom ersten großen Erdbeben. Bekanntermaßen sollte das nicht das einzige und auch nicht das schlimmste Erdbeben gewesen sein. Mit seinen zahlreichen Emails und einem persönlichen Treffen in der DHBW Stuttgart mit Doris, den Studenten, die im Jahr zuvor in Nepal waren und Johanna, die sich ebenfalls für

das Projekt beworben hatte, waren wir dank Josef glücklicherweise immer auf dem neuesten Stand was die Situation in Nepal betraf. Natürlich muss man sich nach solchen Ereignissen Gedanken darüber machen, ob man trotz der schwierigen und durchaus auch gefährlichen Verhältnisse in ein solches Land reisen und vor allem drei Monate dort leben möchte. Auch Josef und Doris hatten mir in mehreren Gesprächen immer wieder gezeigt, dass sie Verständnis dafür hätten, wenn ich eine Reise in solchen Zeiten doch ablehnen würde. Doch ich wollte mir die Chance auf ein so spannendes Land nicht nehmen lassen und blieb bei meinem Vorhaben. Auch als sich die Lage dort durch die Grenzblockade zu Indien noch weiter verschärfte. Ich hatte trotz allem dank Josefs Bemühungen und erster Emails von Anupendra, dem Schulleiter der ASHA Schule, in denen er immer wieder betonte, wie sehr er sich auf unsere Ankunft freute, ein gutes und sicheres Gefühl, was meine Reise anging und konnte es kaum noch erwarten das Land und die Menschen dort kennen zu lernen.

So begann für mich und Johanna am 31.12.2015 das Abenteuer Nepal. Nach knapp 24 Stunden auf den Beinen erreichten wir am Neujahrsabend den Flughafen in Kathmandu und entdeckten schnell im wimmelnden Durcheinander einen freudestrahlenden Anupendra, der uns mit den traditionellen Begrüßungsschals mit glücksverheißenden Symbolen des Buddhismus bedruckt, begrüßte. Mit ihm und seinem Sohn fuhren wir dann zum Hostel. Auf der Fahrt dorthin bekamen wir trotz der Dunkelheit erste Eindrücke von der Stadt und ihren Menschen. Von vorherigen Reisen in andere Entwicklungsländer konnte ich zwar schon erahnen was mich erwartet, allerdings hat mich die Armut, die man direkt vor Augen geführt bekommt, erstmal sehr sprachlos gemacht. Besonders im Hinblick darauf, die nächsten drei Monate tag täglich und in nahezu jeder Situation damit konfrontiert zu werden und sich nicht davor verstecken zu können, wenn es mal zu viel wird. An dieser Stelle muss ich ehrlich zugeben, dass ich etwas an meiner Entscheidung gezweifelt habe, als mir wirklich bewusst wurde, auf welche Herausforderung ich mich tatsächlich eingelassen hatte und dass alle vertrauten Personen in dieser Zeit tausende Kilometer von mir entfernt sein würden.

Ich kann aber auch sagen, dass ich dieses Gefühl nicht sehr lange hatte. Denn schon mit der herzlichen Begrüßung im Hostel durch die Hosteleltern („Didi“ und „Dai“ zu dt. „(ältere) Schwester“ und „(älterer) Bruder“), einer Lehrerin der Schule, die ebenfalls dort wohnt und einem aufgeregten „Tiger“, dem Hund des Hauses, habe

ich mich schon wohler gefühlt und vor allem nicht mehr ganz so allein. Die Hostelkinder waren alle schon im Bett und so konnten wir ganz in Ruhe in unserem gemeinsamen Zimmer ankommen. Nach einer Portion „Dal Bhat“, dem Nationalgericht des Landes, ging es für uns dann völlig erschöpft ins Bett.

Spätestens am nächsten Morgen waren dann alle meine Zweifel beseitigt. Die Kinder begrüßten uns mit selbst gemalten Bildern und gebastelten „Happy New Year“ - Karten und freuten sich sichtlich über unsere Ankunft. Alina, ebenfalls Sozialarbeiterin aus Deutschland und Marie, eine Praktikantin, die nach 2 Monaten Nepal leider 3 Tage später abreiste, hatten für diesen Samstag als Abschied für Marie einen Ausflug mit den Kindern in die schöne Künstlerstadt Bhaktapur, die unter anderem für ihre Töpferkunst und Holzschnitzereien an den Tempeln bekannt ist, organisiert. Die Stadt selbst und vor allem die Tempel stellen wirklich ein einziges aufwendiges Kunstwerk mit der Liebe zum Detail dar. Umso

schlimmer war es sehen zu müssen, wieviel dort durch die Erdbeben schon eingestürzt ist oder noch droht einzustürzen und deshalb mit allen möglichen Mitteln zusammengehalten und gestützt wird. Beim gemeinsamen Lunch haben wir dort zum ersten Mal die traditionellen „Momos“ (Teigtaschen) gegessen. Alina und Marie haben uns dabei erstmal über die wichtigsten Bräuche, Sitten und Gegebenheiten in Nepal aufgeklärt, um uns die Anfangszeit zu erleichtern. Gleich am ersten Tag gab es also schon wahnsinnig viel zu erleben und zu lernen. Und das sollte auch am nächsten Tag so sein. Denn der erste Schultag stand an. Was uns dort erwartete übertraf nochmal all meine Vorstellungen. Hinter dem Eingangstor



zum Schulhof erwartete uns eine ganze Reihe Kinder wieder mit Begrüßungsschals und vielen Blumen. Jedes Kind wollte uns persönlich die Hand geben und uns so willkommen heißen. Bei der täglichen „morning assembly“ wurden wir dann nochmal der ganzen Schule vorgestellt und bei der anschließenden Führung durch die einzelnen Klassen, bekamen wir von jeder Klasse mindestens ein Begrüßungslied vorgesungen. Selten wurde ich so herzlich irgendwo aufgenommen. Auffallend war für mich gleich am ersten Schultag, wie strukturiert und diszipliniert der Schulalltag ist. War das anfangs etwas befremdlich, wurde mir doch schnell klar, dass die Kinder in einer so chaotischen Welt, wie sie in Nepal sonst vorzufinden ist, gerade die strengere Struktur und exakt geregelten Abläufe in den Schulen brauchen.



Schnell bekamen wir dann auch unsere eigenen Schulsaris mit maßgeschneiderter Bluse. Ehrlich gesagt ist es allerdings alles andere als einfach, sich den 6 Meter langen Stoff so kunstvoll umzuwickeln, dass das Ganze gut aussieht und auch noch den ganzen Tag hält. Zum Glück haben uns die Lehrerinnen dabei immer etwas unter die Arme gegriffen und bei Bedarf im wahrsten Sinne alles immer etwas zurechtgerückt.

Was unsere Aufgaben und unsere Arbeit in der Schule betraf, hatten wir im Gegensatz zu unseren Vorgängern etwas mehr Freiheiten. Wurde in den letzten Jahren Schritt für Schritt bzw. Klasse für Klasse das Montessori-System eingeführt, lag unser Hauptaugenmerk nun auf der Evaluation des Systems, bevor dieses dann in den nächsten Jahren auch in den höheren Klassen eingeführt werden kann. Für uns galt es also mehrere Fragen zu erörtern. Wie sind die Konzeptionen im Einzelnen gestaltet? Konnten diese in den letzten Jahren von den Lehrerinnen auch so umgesetzt werden? Was kann eventuell noch ausgebaut oder verbessert werden?



Doch bevor es an die eigentliche Arbeit ging, hatten wir durch die Schulferien erst einmal noch die Gelegenheit zu verreisen und das Land besser kennen zu lernen. So beschlossen wir ein paar Tage nach Pokhara zu fahren und in den

Bergen wandern zu gehen. Uns erwarteten vier Tage in einer wahnsinnig schönen Berglandschaft mit vielen hilfsbereiten und gastfreundlichen Menschen, mit einem beeindruckenden Panorama und dem ersten 8000er Berg vor Augen, dem Anapurna South, den ich wahrscheinlich stundenlang hätte anschauen können, wäre ich nicht so beschäftigt damit gewesen die gefühlten 6000 Treppenstufen zu bezwingen. Denn wenn es Nepal an etwas nicht mangelt, dann sind das Treppen. Für das, was einen oben erwartet, nimmt man die jedoch sehr gern in Kauf. Genauso wie die Bettwanzen oder Flöhe, die wir als Souvenir von unserem Ausflug mitgenommen hatten. Was es genau war, konnte uns keiner so wirklich sagen, nur, dass die laut Anupendra zum „all inclusive-Paket Nepal“ einfach dazugehören. Alles halb so schlimm, denn auch das war nach ein paar Tagen Juckreiz und dem abkochen all unserer Sachen überstanden.

Zurück in Kathmandu machten wir uns dann an unsere eigentliche Arbeit in der Schule. Nachdem wir uns dann erstmal ganz genau in die Konzeptionen und deren Methoden eingelese hatten, haben wir uns jede Klasse einzeln vorgenommen. Wir haben am Unterricht teilgenommen, Einzelgespräche mit den Lehrerinnen geführt und nach weiteren Unterrichtsmethoden und Gestaltungsmöglichkeiten gesucht.

Außerdem bat uns Anupendra einen Educational Workshop für die Lehrerinnen und Lehrer vorzubereiten, der nochmal die Grundlagen der Montessoripädagogik vermitteln soll. Also gestalteten wir einen eintägigen Workshop in dem wir gemeinsam mit den Lehrerinnen und Lehrern etwa durch Mindmaps oder



Gruppenarbeit das in den letzten Jahren bereits Gelernte nochmal auffrischten und unter anderem neue Anregungen geben zu den Themen Kinderrechte, wie Kinder am besten lernen oder welche Unterrichtsmethoden es für die verschiedenen Lerngebiete gibt. Da der Lehrerberuf in Nepal nicht überall so angesehen ist, wie es eigentlich der Fall sein sollte, war ein Einstiegsthema des Workshops auch warum der Lehrerberuf so wichtig ist, welche Rolle ein Lehrer im Leben eines Kindes einnimmt und was man einem Kind durch gute Bildung ermöglichen kann.

Durch die Arbeit in der Schule konnten wir außerdem beim alljährlichen Sportsday dabei sein. Schon Wochen vorher bereitet sich die gesamte Schule auf diesen besonderen Tag vor. Es werden Tänze einstudiert, Spiele und sportliche Wettkämpfe geplant, Kleider und traditionelle Trachten genäht und verteilt und geschmückt. Jeder hat seine ganz eigene wichtige Rolle bei dieser bunten Veranstaltung, zu der auch die Eltern der Kinder eingeladen sind. Als Preise gibt es sogar Medaillen für die jeweils 1. Bis 3. Plätze der einzelnen Spiele. Doch man merkt schnell, dass es hierbei vor allem um den Spaß und einen schönen Tag geht.



Neben der Evaluation des Montessori-Systems und dem Workshop wollten wir jedoch auch etwas Sichtbares schaffen, etwas „das bleibt“.

So gestalteten wir unter anderem den Hof im Hostel neu, frischten die Hüpfbilder auf dem Boden auf und malten ein neues

Spiel (Twister) dazu und

organisierten für den Schulhof eine Slackline, die neben den vielen Angeboten für die Kleinen, ein Sportangebot für die älteren Kinder sein sollte und gleichzeitig die motorischen Fähigkeiten der Kinder stärken sollte.





Schon am ersten Tag ist uns außerdem der Study Room im Hostel aufgefallen. Dort machen die Kinder täglich ihre Hausaufgaben, des Weiteren sind dort alle Spiele u.Ä. verstaut. Zum Lernen hat dieser Raum jedoch nicht wirklich eingeladen. Er war bis auf ein paar gemalte Bilder an der Wand sehr trist und in dunklen Farben gestrichen. Also beschlossen

wir, diesen Raum zu einem weiteren Projekt zu machen und ihn völlig neu zu gestalten. Zunächst räumten Alina, Johanna und ich also erstmal den ganzen Raum, kämpften uns durch Spiele, alte Schulhefte, Lego, Puzzleteile & Co. und sortierten kaputte Dinge aus. Eine Idee für die Raumgestaltung hatten wir recht schnell. Wir wollten, dass sich die Kinder in Zukunft gerne in diesem Raum aufhalten, dass er strukturiert ist und zum Lernen einlädt. Der Raum sollte in seiner Wandgestaltung die zwei Seiten Nepals widerspiegeln. Also planten auf der einen



Wand eine Dschungellandschaft mit Tieren und auf der

anderen Seite die Berge. Für eine optimale Raumnutzung und Ordnung gaben wir ein neues großes Regal in Auftrag, in welchem auch jedes Kind sein eigenes Fach für Schulmaterialien u.Ä. haben sollte. Auch neue bequeme Sitzkissen wurden in Auftrag gegeben. Nachdem wir den Raum einmal weiß streichen ließen, nahmen wir die Wandgestaltung selbst in die Hand. Einige Farbeimer, noch mehr Pinsel und Tage später erstrahlte





der Raum dann in neuer farbenfroher Gestalt. Die Kinder verfolgten über die Tage hinweg gespannt die Entwicklung des Raumes und waren sichtlich begeistert von den neuen Wandbildern. Wir selbst waren natürlich auch sehr stolz auf die Vorher-Nachher-Entwicklung des Raumes und dass sich unsere mühevollen Arbeit letztendlich mehr als gelohnt hat!

Neben den verschiedenen Ausflügen, die wir an den Wochenenden mit den Hostelkindern unternahmen, war eines meiner persönlichen Highlights die Kidsdisco, die wir an einem Freitagabend veranstalteten. Das Hostel war bunt geschmückt mit Luftschlangen und Ballons, es wurde zu indischer und nepalesischer Musik getanzt



und gesungen, alle Kinder durften sich von uns schminken lassen, es gab ein großes Lagerfeuer im Hof und ausnahmsweise durften an diesem Abend auch mal nach Herzenslust Süßigkeiten genascht werden.



Durch den engen Kontakt mit Alina konnte ich neben der Arbeit in der Schule und im Hostel auch bei einigen ihrer Projekten dabei sein. Ein besonderes Erlebnis war hierbei die Fahrt nach Ramechhappe. Dort besuchten wir Verwandte einer Lehrerin der ASHA Schule, die bei dem Erdbeben ihr

Haus verloren hatten und seither in einer kleinen Blechhütte lebten. Schon der Weg dorthin war sehr mühsam. Etwa eine Stunde vor Ankunft konnten wir die Fenster unseres Jeeps nicht mehr offen lassen, da der Weg so staubig war, dass man einfach keine Luft mehr bekommen hatte. Die Hitze und die fehlende Klimaanlage machte es hier allerdings nicht sehr viel angenehmer. ASHA unterstützte die Familie beim Wiederaufbau des Hauses und finanzierte ein neues Dach. Der Besuch





auf dem Land gab mir die Möglichkeit ein Nepal außerhalb der großen Stadt kennen zu lernen. Verständigt haben wir uns mithilfe der Lehrerin und zwei engen Nepali Freunden, die uns begleiteten. Ich war und bin auch im Nachhinein noch sehr beeindruckt von der unglaublichen Gastfreundschaft, die ich dort erfahren durfte und das obwohl die Familie selbst nicht viel zu bieten hatte. Außerdem hatte ich dort das beste Dal Bhat in meinen drei Monaten in Nepal!

Neben der Arbeit für ASHA hatte ich glücklicherweise auch viel Zeit, um das Land an sich kennen zu lernen. Natürlich standen ganz oben auf der Liste die klassischen Touristenziele von Kathmandu. So z.B. die einzelnen Durbar Squares, der Goldene Tempel oder der Tempelkomplex Swayambhunath und Boudhanath mit der großen Stupa, welche seit Jahrhunderten als eines der bedeutendsten Ziele buddhistischer Pilger aus Nepal und den umliegenden Regionen des Himalaya gilt. Wirklich beeindruckend war auch der Besuch in Pashupatinath. Der Bagmati River teilt die



Tempelanlage. Mit seinen Verbrennungsstätten am Ufer des heiligen Bagmati hat Pashupati als Ort für verschiedene Riten nach dem Tod eines Menschen eine ganz besondere Bedeutung. Beim Besuch kann man diese Riten von der anderen Seite des



Flusses auch tatsächlich hautnah mitverfolgen. Bei uns wäre das natürlich

unvorstellbar und irgendwie hat das Ganze einerseits etwas Unwirkliches, andererseits ist es natürlich faszinierend auch diese Seite einer Kultur kennen zu lernen. Aufgrund der Bedeutung dieses Ortes leben außerdem sehr viele Sadhus, also heilige Männer, ihr teilweise streng asketisches Leben in Pashupati.



Auch etwas weitere Reisen waren möglich. So haben Alina und ich die Zeit



um den Feiertag „Holi“ z.B.

mit unseren Nepali Freunden in Pokhara verbracht, da es in Kathmandu an diesem

Tag wohl immer noch chaotischer zugeht und

man auch nie so ganz wissen könnte was in den farbigen Pulvern

tatsächlich untergemischt ist. In Pokhara konnten wir ein unglaublich schönes und vor allem friedliches Farbenfest erleben und ein paar Tage am bekannten Phewa Lake entspannen.

Ein weiterer ganz besonderer Tag war für mich mein Geburtstag, den ich in dieser Zeit feiern durfte. Nicht nur, weil meine Mutter für knapp 2 Wochen zu Besuch kam und ich ihr endlich all das zeigen konnte, was sie sonst nur aus



meinen

vielen Erzählungen in Telefongesprächen kannte, sondern weil sich alle ausnahmslos so viele Gedanken gemacht haben, wie sie mir meinen Tag verschönern können. Nachdem wir nachts mit allen Freunden reinfeierten, warteten morgens alle



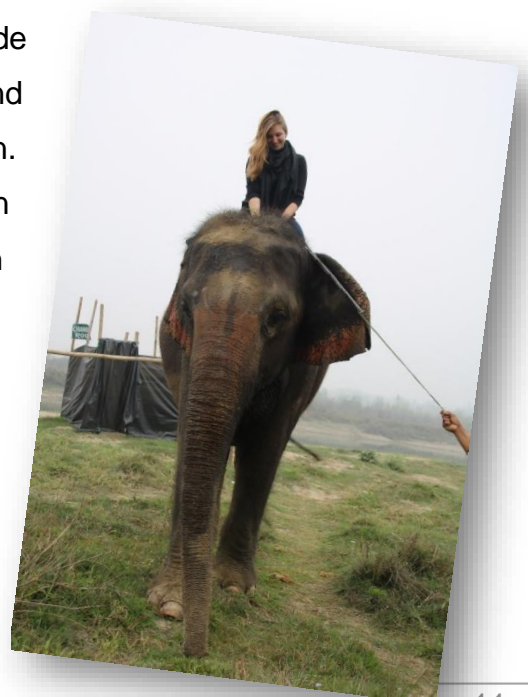
Hostelkinder mit selbst gemalten Bildern und Karten, Didi, Dai und die beiden Lehrerinnen Sushma und Sadichhye vor meiner Zimmertür, um mich der Reihe nach zu umarmen und mich zu beglückwünschen. Nach einem schönen Ausflug mit allen,



bei dem auch Alina und unsere Freunde dabei waren, ging es dann zum Mittagessen mit Anupendra und seiner Familie. Auch dort wurde ich von allen mit Geschenken überrascht. Abends haben wir dann den Tag bei einem gemeinsamen Abendessen in einem tollen Restaurant ausklingen lassen.

Die Zeit mit meiner Mutter habe ich natürlich nochmal besonders genutzt, um ihr möglichst viel vom Land zu zeigen. Gerade in diesen Tagen ist mir das erste Mal aufgefallen, wie schnell es doch ging, dass ich mich nahezu überall in der Stadt und auch darüber hinaus auskannte und wie viel ich tatsächlich schon über das Land gelernt hatte. Kurz nach ihrer Ankunft fuhren wir für ein paar Tage nach Chitwan, einem Nationalpark im Süden des Landes. Dort haben wir die Dschungellandschaft von Nepal kennengelernt und durften im Rahmen unseres Hotelprogramms auf eine Elefantensafari, mit Elefanten baden, haben eine Kanutour, eine Jeepsafari und eine Tour zu Fuß durch den Dschungel gemacht. Außerdem konnten wir eine Elefentenaufzuchtstation besuchen.

Auf den vielen Touren haben wir unter anderem auch wilde Nashörner, Rehe, Pfauen und eine Menge Krokodile gesehen. Ein Ausflug nach Chitwan würde ich besonders wegen der Erfahrungen mit den Elefanten jedem empfehlen.





Da ich selbst sehr kunstinteressiert bin, durfte natürlich auch ein Besuch bei einem der



bekanntesten Mandalamaler der

Welt in Bhaktapur nicht fehlen. Er hat auch das Logo für ASHA entworfen und nimmt sich persönlich für jeden seiner Gäste wahnsinnig viel Zeit, um ihn in die Kunst und die Bedeutung der Mandalas einzuführen. Entscheidet man sich sogar eines seiner Werke zu kaufen, verfasst er eine ganz persönliche Widmung, welche selbst als eigenes kleines Kunstwerk angesehen werden könnte.



Als eine Art Abschiedsausflug konnten Alina und ich dann gegen Ende meines Aufenthaltes mit der 4. Klasse, deren Schülerinnen und Schüler dann nach den Sommerferien auf die weiterführende SDB Schule gingen, für 2 Tage ins Pfadfindercamp nach Kakani. Dort gab es sowohl für die Kinder als auch für uns besondere Aufgaben

zu erfüllen, die mich ganz offensichtlich mehr Überwindung kostete als die Kinder selbst.

Nicht zuletzt habe ich über den engen Kontakt mit Alina viele neue Freunde gefunden. Wir wurden in unserer Zeit dort sogar zu einer Nepali Hochzeit eingeladen. Auch das



war natürlich für uns ein wahnsinnig schönes und aufregendes

Erlebnis. Der Bräutigam selbst

ist ein bekannter Fashion Designer in Nepal, der u.a. die Saris entworfen hat, die wir dann auf der



Hochzeit trugen und mit nach Hause nehmen durften. Ein handgefertigter Traum in rot, besetzt mit hunderten Strasssteinchen. Dementsprechend mit Unmengen an Schmuck behängt, haben wir die zweitägige Hochzeit dann in vollen Zügen genossen und die verschiedenen Rituale gespannt verfolgt.

Wahrscheinlich könnte ich jetzt problemlos noch viele Seiten mehr mit meinen Erlebnissen und Eindrücken füllen und selbst das würde nicht annähernd dem gerecht werden, was man letztendlich selbst bei einem Besuch in Nepal und bei der Arbeit im Projekt ASHA erlebt. Jeder meiner Tage dort wäre eigentlich einen eigenen Bericht wert. Obwohl oder auch vielleicht gerade wegen der schwierigen Lage in

meiner Zeit dort durch die Erdbeben und zusätzlich durch die monatelange Grenzblockade, die in allen Situationen des Lebens zu spüren war, habe ich aus den drei Monaten sowohl sehr viel über meine Arbeit als Sozialarbeiterin, als auch über mich selbst gelernt und mitgenommen. Selten zuvor hatte ich so schnell das Gefühl an einem mir vorher fremden Ort „zu Hause“ zu sein. Vor allem



auch, weil Anupendra, Bina und alle anderen sich so intensiv und selbstlos um uns gekümmert haben und es gefühlt als ihre wichtigste Aufgabe ansahen, dass es uns gut geht. Dementsprechend schwer ist mir auch der Abschied am 31. März gefallen, bei dem mehr als eine Träne floss.

Ich kann nur jedem empfehlen, der die Möglichkeit hat einmal nach Nepal zu reisen, diese Chance wahrzunehmen. Ganz besonders, wenn es im Rahmen des ASHA - Projekts möglich ist. Wenn man sich auf die Kultur und die Menschen einlässt, hat dieses Land wahnsinnig viel zu bieten. Für mich wird es auf jeden Fall nicht das letzte Mal gewesen sein, nicht zuletzt, weil ich nun über ASHA die Patenschaft von Kopila übernommen habe. Sie wird ab 2017 auf die SDB Schule gehen und ich bin mir sicher sinnvoller könnte ich mein Geld nicht investieren, als in ihre Zukunft. Ich freue mich jetzt schon auf den nächsten Besuch und auf alles, was ich dann neues entdecken werde.

